

WAS ICH WILL

Lucia Moholy

HIER SCHREIBEN GALERISTEN ÜBER DIE BESTE KUNST IHRER KONKURRENTEN. HEUTE: **ANNETTE KICKEN**, SIE LEITET DIE GALERIE KICKEN IN BERLIN



Es gibt eine Liebe in meinem Galeristenleben, die wird mich nie loslassen: die Fotografen des Bauhauses. Wir haben schon einige Ausstellungen zu jenen visionären Jahren gezeigt. Warum sind sie uns so wichtig? Weil sie – anders als nach 1945 – immer im Dialog mit anderen Medien gesehen und verstanden wurden. Die Fotografie war in den 1920er-Jah-



Lucia Moholys „Ohne Titel (Kurt Schmidt, Figurine aus dem Mechanischen Ballett)“, 1923–1924, hat Annette Kicken bei Thomas Derda erworben

© VG BILD-KUNST, BONN 2019/COURTESY KICKEN BERLIN

ren wichtig – für alle, Künstler, Architekten und Grafikdesigner. Das gerade eröffnete neue MoMA in New York erzählt von dieser jahrzehntelangen Trennung – und jüngsten Wiedervereinigung. Erst jetzt wird dort die Fotografie ebenbürtig neben anderen Medien ausgestellt. Heute sind wir so weit wie damals das Bauhaus.

Unter den Bauhaus-Pionieren gibt es eine Frau, die mir besonders wichtig ist: Lucia Moholy (1894 bis 1989). Sie erlebt gerade eine späte Würdigung, nachdem ihre Arbeit lange Zeit nur Fachleuten bekannt war. Rolf Sachsse hat 1985 eine Monografie ver-

öffentlicht und sie 1995 im Bauhaus-Archiv mit Sabine Hartmann gezeigt. Allerdings muss ich neidlos anerkennen, dass ein anderer, nämlich der Berliner Galerist Thomas Derda, sie im Kunstmarkt entdeckt hat, er die kleine Perspektivverschiebung als historisch erkannt hat: den Blick abzuwenden vom gefragten Ex-Mann László Moholy-Nagy. Im Mai 2016 zeigte er ausschließlich Lucia Moholy. Uns wurden die Augen geöffnet. Thomas Derda hatte die Nachfahren von László Moholy-Nagy kontaktiert und in privaten Mappen Abzüge entdeckt, die so noch nie jemand gesehen hatte.

Tatsächlich hatte Lucia Moholy nie die gleichen Chancen wie Moholy-Nagy. Ihre Autorschaft in den 1920er-Jahren in Berlin, Weimar und Dessau, – dort bewohnte sie mit ihm eines der Meisterhäuser –, wurde verschwiegen oder falsch zugewiesen. Als Lucia Moholy 1933 vor den Nationalsozialisten fliehen musste, vertraute sie Moholy-Nagy Hunderte Glasnegative und ihr gesamtes Œuvre an. Nach einem langen Rechtsstreit mit Walter Gropius erhielt sie Teile zurück. Das war Ende der 1950er-Jahre. Gropius hatte behauptet, sie seien im Krieg zerstört worden. Sie hat bis in die 1970er-Jahre hinein um ihr Ansehen gekämpft. Deutschland aber war nicht an Künstlerinnen interessiert. Erst heute.

Bei Thomas Derda habe ich schließlich zwei Arbeiten erworben. Der Anfang meiner großen Bewunderung für diese Frau. Vor wenigen Tagen hat im Museum Ludwig in Köln eine kleine Einzelschau eröffnet – die größer leider gar nicht sein kann. Denn es sind nicht viele Fotos erhalten. Und wenn man wie wir mit Vintage-Prints handelt, also mit originalen historischen Prints, dann wird es schnell sehr dünn. Und trotzdem ist gewiss: Lucia Moholy wurde vor dem Vergessen gerettet, ihr Platz in der Geschichte ist ihr sicher. Und ich wäre gerne ihre Entdeckerin gewesen.

■ Protokolliert von Swantje Karich